

— Sprechsaal. —

Pflichtexemplare und kein Ende.

In welcher willkürlicher Ausdehnung die Anforderung an den Buchhandel in betreff der un-
leiblichen Pflichtexemplare von amtlicher Seite
geübt wird, mag nachstehender neuerliche Fall
zeigen.

Eine Bibliothek beansprucht Pflichtexemplare
von Büchern, die nur kommissionsweise, da die
betreffenden Verleger keine direkte Verbindung
mit dem Buchhandel haben, vertrieben werden.
Auf dieses Ersuchen wurden dem Anforderer die
eigentlichen Verleger namhaft gemacht, welche
Angabe in früheren Fällen stets genügt hatte,
um den Anspruch fallen zu lassen. Die Heranziehung
des Pflichtexemplares geschah dann bei
dem wirklichen Verleger.

Jetzt wird aber, wie das folgende zeigt, ein
schärferes Verfahren versucht. Die betreffende
Bibliothek schreibt:

In Erwiderung Ihrer gef. Zuschrift ic.
wiederhole ich das Ersuchen, das noch aus-
stehende Exemplar von baldmöglichst
einzusenden. Beide Publikationen sind im amt-
lichen Theile des Börsenblattes von Ihnen als
Artikel Ihres Verlages angekündigt worden.
Mit dieser Ankündigung ist aber auch
die Verpflichtung unzertrennlich ver-
bunden, die Lieferung des der Biblio-
thek zustehenden Exemplars zu über-
nehmen ic.

Diesem Schreiben gegenüber glaubten wir
mit Sicherheit die Behauptung aufstellen zu müssen,
daß entscheidend für den Verlag einer Druckschrift
der betreffende Ausdruck auf dem Titel sei. (Die
reklamirten Bücher tragen eine andere Verlags-
firma und unsere Firma auch nicht daneben.)
Vertrieb und Verlag sei zu unterscheiden. —

Wir sind nun recht erwartungsvoll, ob der
Faden noch weiter gesponnen und bei der be-
liebtesten Interpretation der amtlichen Rubrik unseres
sekretirten Börsenblattes beharrt wird.

A. S.

Etwas Nationales.

Ich möchte mir mit Erlaubnis der Redaktion
eine kleine, aber doch nicht ganz unbedeutende
Bemerkung erlauben über die in Inseraten des
B.-Bl. nicht selten auftauchenden Bezeichnungen:
deutsch und böhmisch, deutsch und ungarisch!
als Gegensätze. In Böhmen giebt es seit sehr
alter Zeit zwei Nationen, Deutsche und Tschechen.
Wer also deutsch und böhmisch einander entgegen-
stellt, der verzichtet auf den Anteil der deutschen
Nation an Böhmen und schreibt ganz Böhmen
den Tschechen zu. Man muß schreiben: deutsch
und tschechisch.

Ähnlich liegt der Fall in dem heutigen
Ungarn, wo es Deutsche, Magyaren, Kroaten
und andere Völker giebt. Man sollte, will man
nicht unsere deutschen Brüder, die Sachsen in
Siebenbürgen, ohne Schwertschneid den Magyaren
preisgeben, nicht deutsch und ungarisch, sondern
stets deutsch und magyarisch einander entgegen-
stellen.

Wir Deutsche sollten uns überhaupt be-
mühen, unsere alte Nationalehre wieder zu ge-
winnen und nicht alles den Fremden preisgeben
— unsere Muttersprache, unsere alte deutsche
Schrift. Unsere Sprache ist verderbt durch dem
Volk oft ganz unverständliche Fremdwörter und
die gute alte deutsche Schrift, die allein zu unserer
Sprache und unserem Charakter paßt, soll mit
aller Gewalt für die lateinische Schrift geopfert
werden! Das Volk der Denker wirkt gedanken-
los sein Eigenes hin — warum? Um sich bei
anderen Völkern angenehm zu machen! Wenn
dieser Zweck nur erreicht würde! Aber gerade
das Gegentheil! Man macht sich dadurch nur
lächerlich und verächtlich.

Aber auch dafür fehlt den Deutschen der
Sinn! Von diesem nationalen Standpunkt die
Frage: ob Fraktur oder Antiqua? (wie man
sie schönfärberisch nennt) zu betrachten, ist bis
heute noch niemand aus dem Denkervolke ein-
gefallen. Man frage doch die Russen, ob sie ihre
breitspürige, zusammengewürfelte Schrift gegen
die lateinische hingeben wollen, »um der Civilisa-
tion des Westens näher zu kommen«. Man
wird euch ins Gesicht lachen. Oder man gehe
zu den kleinen Bruchstück-Nationen, den Ru-
mänen, den sogenannten Hellenen, die wie Fallmer-
ayer nachgewiesen hat, eigentlich Slaven sind,
den Türken ic. und muthet ihnen zu, ihre für
die Kultur unbrauchbare Schrift gegen die la-

teinische zu vertauschen. Mit Hohn wird man
euch zurück weisen; denn da ist noch nationales
Ehrgefühl, welches den Deutschen abhanden ge-
kommen scheint.

Hat man schon bedacht, was es heißt: 40
Millionen Menschen sollen das alte Kleid ihrer
Sprache abwerfen und das unserer Feinde an-
nehmen?!

Man glaube doch nicht, weil ein paar Hun-
dert, meinetwegen ein paar Tausend Gelehrte und
Halbgelehrte die lateinische Schrift angenommen
haben — die Gelehrten sind die Verkehrten! —
damit sei das deutsche Volk lateinisch gemacht!
O, weit entfernt! — Es giebt im Vaterland noch
viele, viele Menschen, die alles in lateinischer
Schrift Gedruckte zurückweisen. Belletristik, in
Antiqua gedruckt, liest niemand, und Verleger,
welche Gedichte, Erzählungen kraft einer Art von
Fanatismus in Antiqua drucken lassen, setzen be-
kauntlich wenig ab. Seit unsre Kaiser, unser
Bismarck, welche wissen was sie wollen, sich zu
unsrer alten deutschen Schrift bekennen, ist die
Antiqua bei uns gerichtet. Mögen die Fanatiker
derselben zum — Volapük laufen!

Man könnte über dieses Kapitel viel sagen.
Das obige genüge einstweilen für das Organ
des deutschen Buchhandels, welches in neuerer
Zeit mehr und mehr zum Kultus der Antiqua hin-
gezerrt wird. Möge man überzeugt sein: die
ausschließliche Einführung der lateinischen Schrift
wäre ein gewaltiger Miß durch unsere fernere
nationale Entwicklung, unsre Geschichte, unsre
Litteratur. Wir mühten uns unsrer letzten Ei-
genthümlichkeiten entäußern; wir mühten, außer
uns selbst, in einen fremden Charakter treten.
Und was wären wir dann? — Deutsche nicht
mehr, sondern — Bastarde!

Dr. Ed. Sabell.

Zur Rabattfrage.

Ein Buchbinder, an welchen ich mit ver-
fürgtem Rabatt expedirt hatte, stellte mir die
Sendung mit der Bemerkung zur Verfügung, daß
er bei solchen Nettopreisen seinen Kunden un-
möglich 10% Rabatt geben könne. Wir Buch-
händler geben jetzt also keinen, bzw höchstens
5% Rabatt, der Buchbinder aber 10%. Es
scheint also recht dringend notwendig, daß die
Rabattfrage auch den Buchbindern und anderen
Wiederverkäufern gegenüber schleunigst geregelt
werde.

Aug. Westphalen in Flensburg.

Albert Frisch,

Lichtdruckanstalt in Berlin W.,

Lützowstraße 66,

(gegründet 1872)

[38203] empfiehlt dem Verlagsbuchhandel seine
mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattete
Anstalt zur Ausführung von

- a) **Mattlichtdrucken**, als Reproduktionen
von Kreidezeichnungen, Federzeichnungen,
Tuschzeichnungen und Handzeichnungen
aller Art;
- b) **Glanzlichtdrucken**, der Photographie
vollkommen gleichend;
- c) **Farbenlichtdrucken**, als getreuen Wieder-
gaben von Aquarellen und Pastellen.

Die genannten Reproduktionsarten eignen
sich ganz vorzüglich zur Wiedergabe von wissen-
schaftlichen und technischen Zeichnungen, Ge-
mälden, Stichen, Porträts in jeder Manier,

Städte- und Landschaftsanichten, Architekturen,
Skulpturen, kunstgewerblichen Blättern, Karten
u. Plänen, Urkunden, Schriftstücken, Münzen ic.
Probendrucke und Kostenanschläge gratis
und franko.

[38204] **A. J. Tonger's
Universal-Landkarten-Ständer,**

solid und elegant in Eisen konstruirt.
Gesetzl. geschützt. Preis 12 M ord. *)
bietet Handlungen, welche sich mit dem Ver-
trieb von Lehrmitteln befassen, einen neuen
lohnenden Absatz-Artikel, der sich ohne
Mühe in Hunderten von Schulen einführen
läßt. Der grosse Absatz im eigenen Sortiment
ist der beste Beweis dafür.

Ein Probe-Exemplar steht für 9 M
bar zu Diensten.
Köln a Rh.

A. J. Tonger's Lehrmittelanstalt
(H. Grüttner).

*) In der gleichen Anzeige in Börsenbl.
No. 163 u. 166 war hier infolge Druckfehlers
nur 2 M angegeben.

Artistische Anstalt

[38205]

von

Max Coller

in Leipzig, Braustraße 1.

Herstellung

von Zeichnungen, Lithographien, Holz-
schnitten und Zinkographien.

Englisches Sortiment

[38206] liefern franko Leipzig mit 10%
Kommission

London, 24 Brook Street, W.

Franz Thimm & Co.

[38207]

Kaiser-Porträts

für Broschüren, Bücher, Prachtwerke
in **Matt- und Glanzlichtdruck**

nach eigenen Originalen liefern

Sinzel, Doru & Co. in Leipzig.